



Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg  
Südasiens-Institut  
Abteilung Geschichte Südasiens

Schriftenreihe  
Elektronische Veröffentlichungen zur Geschichte Südasiens

Herausgeber:  
Gita Dharampal-Frick (Generaleditorin)  
Georg Berkemer (Serien-Herausgeber)

---

Schrift Nummer 5

*Gandhis Kontakte zu chinesischen Repräsentanten  
in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts*

von  
**Christian Textor**

---

Published Heidelberg — 21. December 2007

© The Author

Seminararbeit zum Thema

*Gandhis Kontakte zu chinesischen Repräsentanten  
in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts*

verfasst von

Christian Textor

Hauptseminar: Mahatma Gandhi und Indiens Weg in die Unabhängigkeit

Leiterin: Frau Prof. Dr. Gita Dharampal-Frick

Südasieninstitut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Abteilung Geschichte

WS 2002/03

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	S. 3
2. Hauptteil	
2.1 Gandhis Gespräche mit Tao Xingzhi und Liu Tingfang	S. 3
2.2 Der Kontakt zwischen Gandhi und Tan Yunshan	S. 8
2.3 Gandhis Gespräch mit Dai Jitao und sein Kontakt zu Chiang Kai-shek	S. 11
2.4 Das Gespräch Gandhis mit Luo Jialun	S. 20
3. Zusammenfassung	S. 22
4. Literaturverzeichnis	S. 23

## 1. Einleitung

In den Gesammelten Werken Mohandas Karamchand Gandhis ist uns ein Gespräch mit einem chinesischen Besucher vom April 1940 erhalten, das ich als einleitende Lektüre zu dieser Arbeit vorschlagen möchte.<sup>1</sup> Gerade in unseren heutigen Tagen besitzt es eine seltsame Aktualität. Wir erfahren darin von Gandhis Nähe zu der chinesischen Kolonie während seiner Zeit in Südafrika, seinen damaligen engen Kontakt mit Chinesen im Kampf um die Anerkennung ihrer Rechte vor den britischen Kolonialherren. Aber wir hören auch von den Zweifeln, die der Besucher trotz aller Verehrung für Gandhi an dessen Philosophie der Gewaltlosigkeit hat. Umso deutlicher setzt sich Gandhi für sie ein. Dieser Spannungsbogen ist es, den wir in allen Gesprächen Gandhis mit führenden chinesischen Persönlichkeiten in den Jahren von 1938 bis 1947, die uns in seinen Gesammelten Werken erhalten sind, sehr beherrschend wieder finden werden. Untersucht man die Gesammelten Werke Gandhis systematisch nach dessen Kontakten zu Chinesen, so wird man mit ganz wenigen Ausnahmen nur für diese zwei Zeitabschnitte fündig: Aus der späteren Zeit Gandhis in Südafrika findet man vor allem Artikel, die Gandhi zu Chinabezogenen Themen für den *Indian Opinion* schrieb, aus den Jahren 1938 bis 1947 findet man etliche Gespräche Gandhis mit chinesischen Repräsentanten, wenige Briefe, Reden oder anderes. Die Dokumente aus den Jahren 1938 bis 1947 stehen alle vor dem Hintergrund des Krieges zwischen China und Japan und Gandhis Engagement für Freiheit durch Gewaltlosigkeit. Von den Gesprächen sind acht umfangreicher, fünf davon möchte ich in dieser Arbeit genauer thematisieren. Diese fünf sind uns durch Veröffentlichungen in Zeitschriften überliefert, vier in Gandhis *Harijan* und eines in *The Hindu*, und es ist anzunehmen, dass Gandhi durch ihre Publikation auch seine Position zu dem chinesisch-japanischen Konflikt deutlich machen wollte. Es handelt sich bei ihnen um: Eine Diskussionen mit Tao Xingzhi vor dem 15. August 1938, ein Interview Gandhis durch Liu Tingfang am 31. Dezember 1938, eine Diskussion mit Dai Jitao am 22. bzw. 23. November 1940, eine mit Chiang Kai-shek am 18. Februar 1942 und schließlich ein Interview durch Luo Jialun am 28. Mai 1947. Darüber

---

<sup>1</sup> CWMG Bd. 78, Nr. 118.

hinaus möchte ich den Kontakt Gandhis zu Tan Yunshan besprechen, an den uns in den Gesammelten Werken einige Briefe Gandhis erhalten sind.

In diesem Artikel möchte ich mir zur Aufgabe machen, Hintergrundinformationen zu den chinesischen Besuchern und ihrem Treffen mit Gandhi zu erarbeiten. Von einer systematischen Analyse der Gespräche möchte ich absehen, werde aber teilweise versuchen, Hinweise für ein besseres Verständnis zu liefern. Die Diskussion Gandhis mit Tao Xingzhi und das Interview durch Liu Tingfang sollen gemeinsam in Abschnitt 2.1 thematisiert werden, da beide in erster Linie aus persönlichen Gründen Gandhi besuchten. Der Kontakt zwischen Gandhi und Tan Yunshan ist von anderer Natur als die übrigen, deshalb möchte ich ihn gesondert in Abschnitt 2.2 besprechen. Die Treffen Gandhis mit Dai Jitao, Chiang Kai-shek und Luo Jialun sind offizieller Natur. Das Treffen mit Dai und das mit Chiang stehen darüber hinaus miteinander in Beziehung, daher werde ich beide in Abschnitt 2.3 erörtern. In diesem Abschnitt werde ich auch eine umfangreichere Darstellung des geschichtlichen und politischen Hintergrunds in China bringen, mir erscheint dies für das Verständnis der Treffen notwendig. Das Gespräch Gandhis mit Luo fand mehrere Jahre später vor einem veränderten Hintergrund statt, daher werde ich sein Treffen mit Gandhi zuletzt in Abschnitt 2.4 ansprechen. Mit Ausnahme der Namen Chiang Kai-shek und Sun Yat-sen benutze ich die chinesische Umschrift Hanyu Pinyin; die Schreibweise, unter der die Chinesen in den Gesammelten Werken Gandhis geführt werden, gebe ich in Klammern an.

## **2. Hauptteil**

### *2.1 Gandhis Gespräche mit Tao Xingzhi und Liu Tingfang*

Tao Xingzhi (陶行知, Hengchih Tao) war ein bedeutender Pädagoge und Reformist im China der Republikzeit<sup>2</sup>, der wesentlich daran mithalf, die Grundlagen eines modernen, allgemein zugänglichen Bildungswesens in China zu entwickeln. Er wurde am 6. Januar 1891 in der Provinz Anhui in einfachen Verhältnissen geboren. 1911 schrieb er sich an der Universität Nanjing ein. Hier kam er mit den beiden Themen in

---

<sup>2</sup> Die Zeit in China vom Sturz des Kaiserreiches 1911 bis zur Gründung der Volksrepublik 1949.

Kontakt, die ihn sein ganzes Leben beschäftigen sollten: Mit der Politik als studentischer Aktivist während der Revolution von 1911 und mit der Pädagogik durch die Philosophie des Wang Yangming (王阳明, 1472-1529), eines unorthodoxen Neo-Konfuzianisten der Ming-Zeit. Dessen Gedanken der Einheit von Wissen und Handeln, und dass es in der Erziehung darauf ankäme, die Anlagen des Schülers zu fördern und ihn sanft in die gewünschte Richtung zu leiten, übernahm Tao als Grundlage seiner späteren pädagogischen Theorie. 1914 zum Studium in den USA, besuchte er an der Columbia University in New York Vorlesungen des Philosophen, Pädagogen und Psychologen John Dewey. Dessen Theorie von der Pädagogik als Vermittlung von Denkformen zur Bewältigung konkreter Probleme im Auftrag von Gesellschaft und Demokratie beeinflusste ihn nachhaltig. Ab 1917 zurück in China, begann er aufbauend auf den Ideen von Wang und Dewey seine eigene Theorie der „Lebens-Lehre“ (*shenghuo jiaoyu* 生活教育) zu entwickeln, die er im Laufe der Jahre in verschiedenen praktischen Projekten anzuwenden versuchte. Anfangs konnte er sich jedoch mit seinen modernen Gedanken noch wenig Gehör verschaffen, erst 1919 mit der Reformbewegung des Vierten Mai gelangte er zu Einfluss an der Nanjinger nationalen pädagogischen Hochschule, an der er den Vorsitz des pädagogischen Seminars erhalten hatte. Sein erstes praktisches Projekt von großem Umfang begann Tao 1923 mit der „Volksbildungskampagne“ (*pingmin jiaoyu yundong* 平民教育运动), die in erster Linie darauf abzielte, die Lese- und Schreibfähigkeiten der unteren städtischen Bevölkerungsschichten zu fördern. Ein wichtiges Element der Kampagne war, dass jeder Schüler seinerseits wieder einen Bekannten unterrichten sollte („Staffel-Lehrer“), damit insgesamt möglichst viele Menschen erreicht würden. Die Kampagne war zwar uneingeschränkt erfolgreich, wurde jedoch von konservativen Beamten der Guomindang und lokalen Warlords als bedrohlich eingestuft, wozu auch Taos Freundschaft zu vielen linken Schriftstellern und Intellektuellen beitrug. 1927 wandte sich Tao daher einem neuen Projekt zu, das eine Modernisierung der ländlichen Bildung und Erneuerung der dörflichen Gesellschaft zum Ziel hatte. In dem Dorf Xiaozhuang in der Nähe Nanjings gründete er eine pädagogische Lehranstalt zur Ausbildung von Dorflehrern, die aus einem vertraut sein mit dem ländlichen Leben heraus ihren Schülern praktisches Wissen für ihre Umgebung vermitteln sollten. Das Projekt fand rasch Popularität und Nachahmung, aber wiederum wurde es

von Seiten Konservativer verdächtigt, 1930 wurde die Lehranstalt von der Nationalregierung geschlossen und Tao floh nach Japan. 1931 nach China zurückgekehrt, widmete er sich verschiedenen pädagogischen Tätigkeiten und entwickelte aufgrund der Erfahrungen mit der „Volksbildungskampagne“ und der pädagogischen Lehranstalt in Xiaozhuang seine Theorie der Volksbildung weiter. Ein neues Element weiterer Projekte Taos war das „Kleine-Lehrer-System“ (*xiao xiansheng zhi* 小先生制), wonach Schulkinder die Lehrer ihrer analphabetischen Eltern werden sollten. Als sich Mitte der dreißiger Jahre Chinas Konflikt mit Japan verschärfte, wandte sich Tao in seinen Projekten immer mehr politischen Zielen zu. In den Jahren 1936 und `37 besuchte Tao als Delegierter in London die *World New Education Conference* und die *World Anti-Aggression Conference*. Tao war in den USA, als er vom Ausbruch der Kämpfe zwischen China und Japan am 7. Juli 1937 hörte. Als Reaktion darauf warb er sowohl unter den amerikanischen Auslandchinesen als auch bei der amerikanischen Öffentlichkeit um Unterstützung für sein Land. In dieser Absicht verband er den Rückweg nach China mit dem Besuch von 20 weiteren Ländern. Auf seinem Weg besuchte er auch Indien, wo er Mitte August 1938 Gandhi traf. Nach China zurückgekehrt, setzte er sich mit üblichem Elan für Projekte der Volksbildung zuerst unter dem Aspekt des Widerstandskrieges gegen Japan ein, nach der Kapitulation Japans dann unter dem Aspekt einer Demokratisierung Chinas. Als führendem Mitglied der Chinesischen Demokratischen Liga erheblichem Anfeindungen der Guomindang ausgesetzt, starb Tao Xingzhi am 25. Juli 1946 in Shanghai an Bluthochdruck.

Während des Gesprächs mit Tao Mitte August 1938<sup>3</sup> befindet sich Gandhi in einer Schweigephase und beantwortet Taos Fragen schreibend. Tao erwähnt, dass er Mitglied des *People's Council of Action of All China* sei, der alle Parteien in China für den Kampf gegen Japan unter dem militärischen Oberbefehl Chiang Kai-sheks vereinige. Er sei froh über die Entsendung der indischen Sanitätsmission nach China und fragt, ob Gandhi Vorschläge habe, wie der Krieg zu einem erfolgreichen Ende geführt werden könne. Darauf antwortet Gandhi, er wüsste nicht, dass er zum gegenwärtigen Zeitpunkt Licht in die Sache bringen könne, seine Methode sei so radikal, dass sie auf ihren

---

<sup>3</sup> CWMG Bd. 73, Nr. 493.

Kampf nicht anwendbar sei. Man könne nicht mit einem Male die Richtung des Kampfes ändern, eine Nation in Waffen könne nicht urplötzlich die Waffen aufgeben und Gewaltlosigkeit als seine Waffe annehmen. Tao sieht das Problem, und erläutert, die Chinesen hätten nicht einmal Zeit zu überlegen gehabt, so plötzlich und grundlos sei die Aggression gekommen; aber er würde gerne Fragen des nationalen Wiederaufbaus diskutieren. Daraufhin besprechen sie hauptsächlich Fragen der Volksbildung und ihre persönlichen Erfahrungen eigener Bildungsprojekte. Tao fragt Gandhi nach dem Wesen der Bildungsmodells in Wardha, sie besprechen in diesem Zusammenhang Fragen der Lehrerausbildung, Tao kommt auf die Massenbildung zu sprechen, die ‚Staffel-Lehrer‘ und das ‚Kleine-Lehrer-System‘, und Gandhi bittet, dass Tao ihm darüber in einer kurzen Notiz ausführlicher berichten möge. Dies wolle Tao gerne erfüllen, er würde aber nicht ohne eine Botschaft von Gandhi an das chinesische Volk gehen. Auch eine Botschaft der Gewaltlosigkeit sei willkommen, am 20. Mai seien chinesische Flugzeuge über japanische Städte geflogen und hätten leicht Bomben als Vergeltung für die japanische Bombardierung so vieler chinesischer Häfen abwerfen können, statt eines Bombenhagels hätten sie jedoch Flugblätter regnen lassen, die das Unrecht des Krieges aufzeigten. Darauf antwortet Gandhi, die selbst auferlegte Beschränkung wird nicht überdauern, wenn die große Anspannung komme. Die Versuchung wird unwiderstehlich sein. Gandhi sagt, sie mussten zu dem Ergebnis kommen, dass es entweder völlige Gewaltlosigkeit gebe, oder aber reine Gewalt. Ob dies nicht Botschaft genug sei. Tao sagt, er sei gespannt, ob die Chinesen erhoffen könnten, Gandhi eines Tages zu Besuch in ihrer Mitte zu haben. Gandhi antwortet, er sei beinahe schon einmal nach China gekommen, doch mussten ihm die, die ihn eingeladen hatten, wegen Unruhen im Land von dem Besuch abraten. Er sähe gerne noch zu Lebzeiten Frieden in China herrschen, nichts würde ihn mehr erfreuen als ein Besuch in ihrem großartigen Land.

Bei diesem Gespräch wird deutlich, dass der Krieg zwischen China und Japan den Rahmen für die Diskussion abgibt, auch dann, wenn sich Tao Bildungsfragen widmet. Dies wird sich, wie wir sehen werden, in den weiteren Gesprächen Gandhis mit chinesischen Repräsentanten wiederholen. Nicht erst seit Beginn der japanisch-chinesischen Kämpfe 1937, sondern schon viel früher, besonders aber nach dem Eindringen der Japaner in die Mandschurei 1931, war in China ein gegen Japan gerichteter Patriotismus



wach geworden, der wenig Raum für Gewaltlosigkeit ließ.<sup>4</sup> Bomber, die Flugblätter regnen ließen, waren auf Seiten der Chinesen sicher nicht die Regel, diese hatten der weit überlegenen japanischen Luftflotte sowieso fast nichts entgegenzusetzen. Taos Aussage ist daher wohl als ein Versuch der Entschuldigung gegenüber Gandhi zu verstehen. Eine kurze Beschreibung seines Indienbesuchs ist in Taos Reisetagebuch enthalten.<sup>5</sup> Zu einem Besuch Gandhis in China ist es nie gekommen. A. A. Paul, Sekretär der *Students' Christian Association*, hatte 1926 einen Besuch Gandhis in China initiieren wollen, letztendlich reiste Gandhi jedoch nicht, vermutlich meinte Gandhi mit seiner Bemerkung diesen Fall.<sup>6</sup> Tao schrieb Gandhi wirklich eine Notiz über die Volksbildungskampagne. Gandhi fand diese Anmerkungen sehr hilfreich und veröffentlichte sie in *Harijan* am 29. Oktober 1938.<sup>7</sup>

Liu Tingfang (刘廷芳, Timothy Tingfang Lew) war einer der einflussreichsten protestantischen Führer Chinas in der Republikzeit und hatte großen Einfluss auf das Erziehungswesen in China. Er wurde am 18. Januar 1890 in der Provinz Zhejiang geboren. Ab 1914 zum Studium in den USA, erwarb er 1920 einen Ph.D. in Pädagogik und Psychologie ebenso wie Tao Xingzhi an der Columbia University in New York. In diese Zeit fallen die ersten Aktivitäten Lius in chinesischen christlichen Studentengesellschaften. 1920 zurück in China, lehrte er in Peking an der Peking Universität Psychologie und war von 1921 bis 1926 Dekan der theologischen Abteilung der Yanjing Universität. Er war in hohen Positionen in christlichen Organisationen wie dem *National Christian Council of China* oder der amerikanischen *Young Men's Christian Association* tätig und markanter Redner auf christlichen Kongressen. Von 1924 bis 1927 Präsident der *China Christian Education Association*, übte er Einfluss aus auf die christlichen Missionsschulen in China. Nach 1926 hielt Liu an mehreren amerikanischen Uni-

---

<sup>4</sup> Die Aussage Taos, der Krieg wäre plötzlich und grundlos gekommen, die die Opferrolle Chinas unterstreichen soll, ist auch im Hinblick auf diesen erstarkenden Patriotismus zu sehen.

<sup>5</sup> Tao Xingzhi 1985, S.196/97.

<sup>6</sup> Siehe hierzu Gandhis Briefe an A. A. Paul: CWMG Bd. 34, Nr. 79 und Nr. 141; Bd. 37, Nr. 134; auch Bd. 35, Nr. 271 und Nr. 378 sowie Bd. 36, Nr. 22.

<sup>7</sup> CWMG Bd. 74, Nr. 232.

versitäten Vorlesungen und besuchte internationale christliche Konferenzen in Europa. In dieser Zeit wurde er als einer der profiliertesten protestantischen Führer Chinas bekannt. 1928 kehrte er nach China zurück und widmete sich dort mit besonderem Einsatz dem christlichen Bildungswesen. 1936 wurde Liu Mitglied des Legislativ-Yuans der Nationalregierung. 1938 nahm er an der *International Missionary Conference* in Tambaram in Indien teil, von wo aus er am 31. Dezember 1938 und 01. Januar 1939 mit einer Gruppe anderer Teilnehmer, darunter die zwei chinesischen Delegierten Wu Yaozong (吴耀宗, Y. T. Wu) und Xu Baojian (徐宝谦, P. C. Hsu), Gandhi in Segaoon besuchte. Inzwischen hatte sich der chinesisch-japanische Konflikt ausgeweitet, weshalb Liu nach seiner Rückkehr nicht nach Peking zurückkehrte, sondern in Shanghai blieb. Nach Jahren der Überarbeitung war Lius Gesundheit ernsthaft angegriffen, und 1941 suchte er Besserung in den USA. Am 1. August 1947 starb er in einem presbyterianischen Sanatorium in New Mexico.

Das Interview Gandhis durch Liu Tingfang vom 31. Dezember 1939<sup>8</sup> beginnt damit, dass Liu seine Dankbarkeit für das Entsenden der indischen Sanitätsmission nach China ausdrückt und sagt, China habe keine Angst vor materieller Zerstörung sondern vor einer Zerstörung der Kultur und vor moralischer Verwundung. Vor diesem Hintergrund bittet er Gandhi um eine Botschaft für das chinesische Volk. Gandhi möchte ungerne eine Botschaft geben, da unter den gegenwärtigen Umständen des Krieges seine Botschaft der Gewaltlosigkeit unpassend käme. Er erläutert stattdessen Liu ausführlich seine Position der Gewaltlosigkeit und erwidert dabei auf dessen anfängliche Aussage: Echte Kultur und Moral wachse in den Herzen, daher könne materielle Zerstörung ihr nichts anhaben. Lius Aussage, dass ihre Kultur und Moral in Gefahr seien zerstört zu werden, ließe glauben, dass die Reformbewegung in ihrem Land nur oberflächlich gewesen sei. Kultur und Moral könnten nicht mit Gewalt verteidigt werden; würden sich aber nur wenige von ihnen dem gewaltfreien Widerstand verschreiben, so stünden sie da als lebendige Monumente chinesischer Kultur und Moral. Liu äußert die Meinung, dass nur der ökonomische Kollaps Japans China retten könne und fragt, ob ein Boykott japanischer Waren durch Indien Aussichten hätte. Gandhi erwidert, er wüsste anderes

---

<sup>8</sup> CWMG Bd. 74, Nr. 483.

sagen zu können, fürchte aber, dass es für einen Boykott nicht genügend Unterstützung in Indien gebe.

Wie bei dem Gespräch mit Tao auch, bildet wieder der Krieg zwischen Japan und China den Rahmen der Unterhaltung. Da es sich hier um ein Interview handelt, ist der Stil etwas formeller, Gandhi macht noch deutlicher seine Position klar. In diesem Zusammenhang sollte allerdings auch die Rolle des *Harijan* genauer untersucht werden; wie in den anderen Artikeln zu Treffen Gandhis auch, wird letztendlich nicht ganz klar, ob er das Interview nach seinen Bedürfnissen ediert. Den Wunsch nach einer Botschaft Gandhis und dessen Zurückhaltung haben wir schon bei Tao kennen gelernt, auch bei Gandhis Kontakt zu Tan Yunshan werden wir wieder darauf treffen. Gandhis harsche Kritik konnte man in China besonders von Intellektuellen ganz ähnlich vernehmen, wenn auch meist mit anderen Zielen: Die permanenten Kämpfe zwischen einzelnen politischen Gruppen in China würden den Japanern ihren Einfall wesentlich erleichtern, es mangle an Einigkeit und Hingabe.<sup>9</sup>

In einem Interview Gandhis vom Folgetag, dem 01. Januar 1939,<sup>10</sup> stellen Liu, Wu und Xu Fragen bezüglich Gandhis Gewaltlosigkeit und ihrer persönlichen Schwierigkeiten im Umgang mit ihr, insbesondere vor dem Hintergrund der japanischen Invasion. Da hier ein echtes Bemühen und Ringen der chinesischen Gesprächspartner um die Position der Gewaltlosigkeit erkennbar wird, ist der Artikel von besonderem Interesse. Ich möchte auf ihn in diesem Rahmen jedoch nicht ausführlich eingehen.

## *2.2 Der Kontakt zwischen Gandhi und Tan Yunshan*

Tan Yunshan (谭云山, Tan Yun-shan) lehrte lange Zeit an Rabindranath Tagores Universität in Santiniketan. Er leistete einen großen Beitrag für den sino-indischen Kulturaustausch und wurde beiderseitig mit Botschafterdiensten der Regierungen betraut; sein besonderes Anliegen war die Erforschung des Buddhismus. Tan wurde am 10. Ok-

---

<sup>9</sup> Siehe z.B.: Spence 1995, S. 502-504.

<sup>10</sup> CWMG Bd. 74, Nr. 506.

tober 1898 in der Provinz Hunan geboren. Er erhielt eine traditionelle chinesische Bildung. Ab 1915 studierte er an der pädagogischen Hochschule Hunans, wo er zum ersten Mal mit der westlichen Gedankenwelt in Kontakt kam. Nach seinem Abschluss 1919 widmete er sich fortgeschrittenen Studien zu westlicher Kultur und Philosophie. Zu dieser Zeit war er in mehreren progressiven Studentenbewegungen aktiv und wirkte bei der Herausgabe von Zeitschriften mit modernem Gedankengut mit. 1924 ging er nach Malaya und unterrichtete dort an mehreren chinesischen Schulen, auch betätigte er sich vielfach mit der Veröffentlichung seiner Artikel und Gedichte in Zeitungen. 1927 traf er in Singapur zum ersten Mal Rabindranath Tagore, der ihn einlud, an seiner Privatuniversität Visva Bharati in Santiniketan zu unterrichten. Ab 1928 unterrichtete Tan an Tagores Universität als Professor für chinesische Studien. In China veröffentlichte er verschiedene Artikel über indische Kultur. 1931 begleitete er einen offiziellen chinesischen Gesandten auf seiner Mission zum 13ten Dalai Lama nach Tibet, zurück in Indien traf er am 27. und 28. April 1931 zum ersten Mal Gandhi und überbrachte ihm einen Brief des Dalai Lama. 1931 kehrte Tan nach China zurück mit dem Ziel, finanzielle Unterstützung für die Gründung einer chinesischen Abteilung an der Visva Bharati zu gewinnen. Dies führte 1933 zur Gründung des chinesischen Zweigs der *Sino-Indian Cultural Society* in Nanjing mit dem bedeutenden Intellektuellen Cai Yuanpei als Präsident und großer Unterstützung des Präsidenten des Prüfungs-Yuans der Nationalregierung, Dai Jitao, und anderer. Anfang 1934 kehrte Tan nach Santiniketan zurück, der indische Zweig der *Sino-Indian Cultural Society* wurde mit Tagore als Präsident gegründet. Schon im Oktober 1934 begab sich Tan auf seine zweite ‚Fundraising-Tour‘ nach China, von der er 1936 erfolgreich zurückkehrte. 1937 wurde die chinesische Abteilung der Visva Bharati, die Cheena Bhavana, mit großer materieller Unterstützung der *Sino-Indian Cultural Society* fertig gestellt. Die Einweihung sollte Gandhi obliegen, da dieser jedoch verhindert war und auch Jawaharlal Nehru nicht zur Verfügung stand, wurde die Cheena Bhavana schließlich von Nehrus Tochter Indira Gandhi eingeweiht. Zum Direktor der Cheena Bhavana ernannt, unterhielt Tan in der Folgezeit Kontakte zu indischen und chinesischen führenden Persönlichkeiten, mit denen er sich über Fragen der indischen Unabhängigkeit und des Widerstandskriegs der Chinesen gegen die japanische Aggression austauschte. Dies führte dazu, dass Tan im Rahmen der *Sino-Indian Cultural Society* Nehrus Reise nach China vom 20. August bis 6. September 1939 und

sein Treffen mit Chiang Kai-shek zur Werbung für die indische Unabhängigkeit organisierte. Zwischen Nehru und Tan entwickelte sich eine Freundschaft, die lebenslang halten sollte. 1940 half Tan mit, die Goodwill Mission Dai Jitaos nach Indien zu organisieren, die von Chiang Kai-shek als Antwort auf Nehrus Besuch in China gedacht war. Bei dieser Gelegenheit traf Dai am 22. November 1940 Gandhi. Die Unterstützung der Cheena Bhavana durch den chinesischen Staat, die 1937 begonnen hatte, intensivierte sich in den Folgejahren bis zum Regierungswechsel 1949, und auf seiner Reise nach Indien im Februar 1942 besuchte Chiang Kai-shek Tan und die Cheena Bhavana in Santiniketan; Tan organisiert in dieser Zeit mehrere Treffen mit Nehru. Nach der Kapitulation Japans und der indischen Unabhängigkeit nahm Tan 1947 an der ersten *Inter-Asian Relations Conference* in Neu Delhi als Delegierter Chinas teil. 1951 wurde die Visva Bharati staatlich, woraus eine erhebliche Änderung der Ausrichtung der Universität resultierte. So trat die Buddhismusforschung, die immer ein Hauptanliegen Tans gewesen war, nun in den Hintergrund. Vor dem Hintergrund des chinesisch-indischen Grenzkonfliktes wirkte Tan 1956 und 1957 auf Initiative des chinesischen Premierministers Zhou Enlai noch einmal vermittelnd zwischen der chinesischen Regierung und der indischen Regierung unter Premierminister Nehru, die Gegensätzlichkeiten zwischen den Regierungen blieben indes weiterhin bestehen. 1971 als Direktor der Cheena Bhavana in den Ruhestand getreten, widmete er sich einem Projekt, das ihn seit der Verstaatlichung der Visva Bharati 1951 und damit einhergehenden Schwächung der Buddhismusforschung vorgeschwebt haben mag, der Gründung einer „World Buddhist Academy“ in Bodh Gaya. Noch vor der endgültigen Fertigstellung des Akademiegebäudes starb Tan dort jedoch im Februar 1983 im Alter von 85 Jahren.

In den Gesammelten Werken Gandhis sind uns fünf Briefe und ein Telegramm an Tan Yunshan erhalten. Diese sind alle kurz und von sehr knappem Charakter. Es scheinen alles Antworten auf Bitten oder Briefe Tans zu sein. In dem ersten Brief vom 4. Mai 1931<sup>11</sup> lädt Gandhi Tan ein, ihn wieder zu besuchen, wann immer er wolle. Dann gibt er eine Botschaft für die chinesischen Studenten, nämlich dass die Befreiung Chinas allein in *ahimsa* läge. In seinem Artikel „My first Visit to Gandhiji“ gibt Tan eine

---

<sup>11</sup> CWMG Bd. 52, Nr. 42.

detaillierte Beschreibung seines Treffens mit Gandhi vom April 1931.<sup>12</sup> Darin erwähnt Tan auch, dass er Gandhi bei dem Treffen um eine Botschaft für die chinesischen Studenten bat und Gandhi versprach, ihm diese später zu senden, zusammen mit seiner Antwort auf den Brief des Dalai Lama, den Tan ihm überbracht hatte. Der zweite Brief Gandhis an Tan ist datiert vom 17. September 1934.<sup>13</sup> Darin bestätigt Gandhi den Erhalt zweier Briefe Tans, wünscht ihm viel Erfolg auf seiner Mission nach China, sagt, Tan möge ihm gerne so oft schreiben wie er wolle, und er wolle sich bemühen so bald zu antworten als möglich. Er lädt Tan ein, nach seiner Rückkehr nach Indien bei ihm zu bleiben, falls er selbst Zeit habe und an einem festen Ort wohne, dann bestätigt er Tan, dass er dessen Buch in den Händen gehalten habe, bedauert aber, dass er mit dem Thema nicht vertraut sei. Mit der Mission nach China dürfte hier aus Datumsgründen Tans zweite Reise von Indien nach China von 1934 bis 1936 gemeint sein. In Gandhis drittem Brief an Tan vom 9. April 1937<sup>14</sup> dankt er für dessen Brief und sagt, er habe an Tagore geschrieben, um sein Bedauern über sein absolutes Unvermögen auszudrücken, die ‚Funktion‘ wahrzunehmen. Wahrhaft, kultureller Kontakt zwischen China und Indien sei gewünscht, die Bemühungen Tans seien würdig und mögen Früchte tragen. Ein Brief Gandhis von demselben Tag an Tagore verrät uns, dass dieser Gandhi darum gebeten hatte, die ‚Funktion‘ der Einweihung der chinesischen Abteilung der Visva Bharati wahrzunehmen.<sup>15</sup> In seinem vierten Brief vom 29. April 1945<sup>16</sup> gibt Gandhi eine Botschaft für China als Antwort auf die Anfrage Tans. In zwei weiteren Zeilen ermuntert Gandhi Tan, freundschaftlich neckend, Hindustani zu lernen. Das Telegramm Gan-

---

<sup>12</sup> Tan Chung 1999, Kap. 33.

<sup>13</sup> CWMG Bd. 65, Nr. 6.

<sup>14</sup> CWMG Bd. 71, Nr. 132.

<sup>15</sup> Einige Wochen vorher hatte Tagore an Gandhi herangetragen, sich als Kurator der Visva Bharati zu verpflichten, was Gandhi entschieden abgelehnt hatte (siehe Briefe an Tagore vom 02.03.1937 und 19.02.1937). Das mit ‚Funktion‘ hier der Kuratorposten gemeint ist, erscheint aber unwahrscheinlich, weil dies zum einen länger zurück liegt und zum anderen Gandhi dies nicht gegenüber Tan zu erwähnen bräuchte.

<sup>16</sup> CWMG Bd. 86, Nr. 465.

dhis vom 2. Oktober 1945<sup>17</sup> ist womöglich ebenso wie der fünfte Brief vom 1. Oktober 1946<sup>18</sup> wiederum eine Antwort auf die Anfrage Tans um eine Botschaft für China. Der Text des Telegramms lautet nur: „My good wishes to all China. Love.“, der Brief enthält nur eine Frage, nämlich ob nicht stilles Gebet besser sei als eine geschriebene Botschaft. Da diese wenigen Mitteilungen über einen Zeitraum von 15 Jahren verstreut sind (von 1931 bis 1946), ist es fraglich, ob Gandhi nicht mehr Briefe an Tan geschrieben hat, die nur nicht in den Gesammelten Werken Gandhis auftauchen. Immerhin erwähnt Tan in seinem Artikel „My first Visit to Gandhiji“, dass es schon vor ihrem Treffen einen Briefwechsel gegeben hätte, um dieses terminlich abzustimmen. Auf der anderen Seite war Tan in der Zeit zwischen den Briefen teilweise in China, von 1931 bis 1934, 1934 bis 1936 und 1947 bis 1948, zwischen 1937 und 1945 war er neben seiner Arbeit an der Visva Bharati in Anspruch genommen von seinen Botschaftsdiensten zwischen der chinesischen Nationalregierung und indischen Führern. Wie dem auch sei, die vorliegenden Mitteilungen können uns bereits einen guten Eindruck der Beziehung zwischen Gandhi und Tan vermitteln: Gandhi ist in seinen Mitteilungen zwar herzlich, fasst sich jedoch äußerst knapp, man gewinnt den Eindruck, dass die Zuschriften im Grunde genommen nur in kurzen Sätzen Anfragen Tans beantworten. Diese Angebundenheit scheint aber der Absicht Gandhis zu entstammen, nicht von seinen eigenen Aufgaben abzuschweifen, er hält die Bemühungen Tans, die chinesisch-indischen Beziehungen zu fördern, für lobenswert, seine Aufgabe ist aber die Unabhängigkeit Indiens. Die Werke Tans über Gandhi hingegen verraten uns, dass Tan von diesem tief beeindruckt war und womöglich gern auch einen engeren Kontakt gepflegt hätte.<sup>19</sup> Überhaupt scheint Tan ein enthusiastischer Mensch gewesen zu sein, der sich sehr für die indische Kultur begeistern konnte.<sup>20</sup> Es wäre interessant, die Briefe Tans an Gandhi zu vergleichen. Welche Rolle Tan in der Diplomatie zwischen China und Indien wirklich gespielt hat, ist für

---

<sup>17</sup> CWMG Bd. 88, Nr. 217.

<sup>18</sup> CWMG Bd. 92, Nr. 390.

<sup>19</sup> Siehe Tans Artikel „My first visit to Gandhiji“ in: Tan Chung 1999, Kap. 33.

<sup>20</sup> Siehe z.B. Tans Artikel „Cultural Interchange between India and China“ in: Tan Chung 1999, Kap. 31.

mich schwer einzuschätzen.<sup>21</sup> Eine Untersuchung zu diesem Aspekt würde gewiss auch mehr Licht auf die Beziehung zwischen Gandhi und Tan werfen.

### *2.3 Gandhis Gespräch mit Dai Jitao und sein Kontakt zu Chiang Kai-shek*

Bevor wir zu Gandhis Gespräch mit Dai Jitao kommen, ist es sinnvoll, kurz auf die politische Lage Chinas jener Zeit einzugehen. Am 7. Juli 1937 war es nach dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke südlich von Peking zu ersten Kampfhandlungen zwischen Japan und China gekommen, und innerhalb weniger Wochen weiteten sich diese zu einem Krieg aus. Am 11. August verlegte Chiang Kai-shek drei Eliteeinheiten in den demilitarisierten Shanghaier Großraum und am 13. August kam es zu Kämpfen mit den dort zahlenmäßig weit unterlegenen japanischen Einheiten. Nach massiven Truppenverstärkungen auf beiden Seiten konnten die wesentlich besser ausgerüsteten japanischen Truppen zuerst die Schlacht um Shanghai für sich entscheiden und in der Folgezeit Ende 1937 bis Nanjing und im Spätsommer 1938 bis Wuhan vordringen, die nationalchinesischen Truppen zogen sich mitsamt der Regierung in das weit im Westen in der unzugänglichen Provinz Sichuan gelegene Chongqing zurück. Die Nationalchinesen besaßen nach ihrer Flucht nach Chongqing nur sehr wenig industrielle Kapazitäten und waren fast gänzlich auf ausländische Hilfeleistungen aus Kapital und Militärgütern angewiesen. Da die Japaner nun ganz Ostchina kontrollierten, den Seehandel über Kanton blockierten, und eine Behinderung der chinesischen Einfuhren über Indochina durch die Japaner absehbar wurde, bildeten die Landwege von Russland über Xinjiang und Qinghai nach Sichuan und die am 2. Dezember 1938 fertig gestellte Burmastraße von Lashio nach Kunming langfristig die einzigen Nachschubmöglichkeiten Chinas. Unter diesen Umständen war es absehbar, dass die chinesische Führung in der Folgezeit mit Indien in Berührung kommen würde.

Wie wir noch sehen werden, lief der Kontakt Gandhis zu Chiang Kai-shek zu einem Großteil über Jawaharlal Nehru, der ein großes persönliches Interesse an China

---

<sup>21</sup> Tan Chungs Buch scheint mir in dieser Hinsicht sehr kritisch gelesen werden zu müssen.



hatte.<sup>22</sup> Am 20. August 1939 unternahm Nehru auf Einladung Chiang Kai-sheks hin eine Reise nach China.<sup>23</sup> Am 23. August erreichte er Chongqing, besprach dort in den folgenden Tagen Fragen der nationalen Zusammenarbeit mit Chiang Kai-shek und fuhr weiter nach Chengdu, wo ihn am 27. August ein Telegramm Mao Zedongs erreichte, das ihn nach Yan'an, die Zentrale der Kommunisten im Nordwesten Chinas, einlud. Nehru musste jedoch seine Reise vorzeitig abbrechen und bereitete sich auf den Rückweg vor. Am 1. September verließ er Chengdu gen Chongqing, am 2. teilte er Mao sein Bedauern über den verhinderten Besuch mit, und nach einem großen Abschiedsbankett am 4. verließ Nehru Chongqing am 5. September Richtung Indien.<sup>24</sup> Von Gandhi ist uns ein Telegramm vom 18. August 1939 erhalten, in dem er Nehru Erfolg für seine Mission in China wünscht.<sup>25</sup> In einem Brief an Nehru vom 18. September 1939 finden wir die Zeilen: „Here is my letter to Chiang Kai-shek. The letter became longer than I had wanted it to be.“ Leider ist uns dieser Brief nicht erhalten, es ist aber gut denkbar, dass er mit Nehrus Besuch in China in Zusammenhang steht. Vom 28. Dezember desselben Jahres ist uns ein Brief Gandhis an Nehru erhalten, in dem er schreibt, er werde „den chinesischen Brief“ aufbewahren;<sup>26</sup> eine Fußnote klärt uns darüber auf, dass es sich dabei um einen Brief Chiang Kai-sheks handelte. Direkt mit diesem Brief in Zusammenhang steht ein weiterer Brief Gandhis an Nehru vom 5. Januar 1940,<sup>27</sup> in dem Gandhi schreibt, er füge diesem Brief seinen Brief an Chiang Kai-shek bei und habe dessen Brief nicht an die Presse weitergeleitet, Nehru möge dies aber tun, falls er es für not-

---

<sup>22</sup> Siehe z.B.: CWMG Bd. 83, Nr. 30 (Letter to Chiang Kai-shek): “Our mutual friend, Jawaharlal Nehru, whose love of China is only excelled, if at all, by his love of his own country, has kept us in intimate touch with the developments of the Chinese struggle.”

<sup>23</sup> Angeblich wurde diese Reise von Tan Yunshan initiiert. Siehe: Tan Chung 1999, Kap. 1 und 5.

<sup>24</sup> All diese Angaben entstammen: Li Xin 1996.

<sup>25</sup> CWMG Bd. 76, Nr. 308. Worin der Erfolg der Mission bestehen könnte, wird leider aus dem Telegramm nicht deutlich.

<sup>26</sup> CWMG Bd. 77, Nr. 206.

<sup>27</sup> CWMG Bd. 77, Nr. 230.

wendig erachte. Dieser Brief Gandhis an Chiang Kai-shek ist uns erhalten.<sup>28</sup> Darin stehen nur ein paar knappe Sätze, in denen Gandhi sich für seine Einladung durch Chiang bedankt und sagt, dass er gerne gekommen wäre, seine gegenwärtige Mission ihm jedoch die Annahme seiner Einladung verbiete. Als im November 1940 Dai Jitao Indien besuchte, dessen Reise von Chiang als Goodwill-Mission gedacht war, hatte es also bereits einen ersten Kontakt zwischen Gandhi und Chiang gegeben, der durch Nehru übermittelt wurde.

Dai Jitao (戴季陶, Tai Chi-Tao) war Journalist und persönlicher Sekretär Sun Yat-sens. Nach Suns Tod 1925 hatte er maßgeblichen Anteil an der antikommunistischen Auslegung von dessen politischer Theorie. Er war Präsident des Prüfungs-Yuans von 1928 bis 1948. Ab den 30er Jahren zog er sich vermehrt aus der Politik zurück und widmete sich buddhistischen Studien. Dai wurde am 6. Januar 1891 in der Provinz Sichuan geboren. Ab 1906 studierte er Jura an der Japan Universität in Tokio. Nach seinem Abschluss 1909 kehrte er nach China zurück und arbeitete als Chefredakteur einer Shanghaier Zeitung. Artikel, in denen er Korruption und Missmanagement lokaler Qing-Beamten anprangerte, trugen ihm bald deren Feindschaft ein, und Dai musste nach Penang fliehen, wo er der Revolutionären Allianz um Sun Yat-sen beitrug und als Redakteur deren Revolutionszeitung aktiv war. 1911, im Jahr der chinesischen Revolution, kehrte er nach Shanghai zurück, wo er Sun persönlich traf. Ab 1912 dessen persönlicher Sekretär, blieb er ihm bis zu seinem Tod 1925 verbunden und übte in der Nachfolgepartei der Revolutionären Allianz, der Guomindang, während der ersten Hälfte der äußerst wechselvollen Republikzeit maßgeblichen Einfluss aus. Allerdings stimmte er mit Sun nicht in dessen Haltung gegenüber den Kommunisten überein. Obwohl er sich selbst eine Zeit lang dem Studium marxistischer Literatur gewidmet und die Gründung der kommunistischen Partei unterstützt hatte, befürwortete er nicht die Bildung einer Einheitsfront zwischen Kommunisten und Guomindang, zu der es 1924 unter Bemühungen Suns kam. Nach dessen Tod 1925 drückte er seine Meinung in zwei einflussreichen Büchern aus, die die Grundlagen der Guomindang konfuzianisch und entschieden anti-kommunistisch deuteten. Trotz heftiger Kritik Seitens der Kommunisten konnte

---

<sup>28</sup> CWMG Bd. 77, Nr. 231.

Dai letztendlich seine Position in der Guomindang mit Unterstützung Chiang Kai-sheks wahren, der nach Suns Tod die Führung der Guomindang übernommen hatte. Als nach erfolgreichen Nordfeldzug und Spaltung der Einheitsfront Chiang 1928 offiziell die Kontrolle über ganz China erlangt hatte, wurde Dai fortdauernd mit wichtigen Parteaufgaben betraut. Nach der Schaffung eines fünfgliedrigen Regierungssystems auf der Grundlage der Staatsvorstellungen Sun Yat-sens, an dessen Ausarbeitung Dai mitgewirkt hatte, wurde er 1928 zum Präsidenten des Prüfungs-Yuans ernannt. Nach dem Mukden-Zwischenfall 1931 sprach sich Dai dafür aus, einen Krieg gegen Japan mit allen Mitteln zu vermeiden und stattdessen eine friedliche Einigung anzustreben. Obwohl dieser Vorschlag in der Bevölkerung wenig Zustimmung erfuhr, wurde er offiziell als Parteipolitik angenommen. Trotz seines hohen Amtes und seiner guten Beziehung zu Chiang Kai-shek zog sich Dai in den 30er Jahren vermehrt aus der Politik zurück. Neben anderen Aktivitäten schenkte er besonders dem Studium des Buddhismus wachsendes Interesse und er setzte sich aus dieser Motivation heraus für die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen China und Indien ein. 1935 organisierte er mit anderen ein sino-indisches Institut, das sich vornehmlich buddhistischen Studien widmete. Nach dem Ausbruch des Chinesisch-japanischen Krieges 1937 folgte er dem Rückzug der Nationalregierung nach Chongqing. 1940 wurde er von der Regierung auf eine Mission nach Indien geschickt, wo er neben Nehru, der 1939 die Nationalisten in China besucht hatte, auch andere indische führende Persönlichkeiten wie Gandhi oder Rabindranath Tagore traf.<sup>29</sup> Vor seiner Rückkehr nach Chongqing besuchte Dai in Indien und Burma viele alte buddhistische Tempel und Sehenswürdigkeiten. Während der Kriegszeit, besonders aber während des folgenden Bürgerkriegs, verschlechterte sich Dais Gesundheitszustand zusehends. 1948 trat er von seinem Amt als Präsident des Prüfungs-Yuans auf eigenes Verlangen hin zurück, am 11. Februar 1949 starb er an einer Überdosis Schlaftabletten in Kanton.

Das Gespräch zwischen Gandhi und Dai Jitao vom 22. bzw. 23. November 1940<sup>30</sup> beginnt mit der Fragestellung Dais, wie man die gegenwärtigen Schwierigkeiten erfolg-

---

<sup>29</sup> Dai besuchte Tagores Universität in Santiniketan und spendete eine hohe Summe (10.000 Rs.).

<sup>30</sup> CWMG Bd. 79, Nr. 425.

reich lösen könne, ein Sieg sei nicht ausreichend, es ginge auch darum, wie man friedliche Beziehungen zwischen den Nationen herstellen könne. Darauf holt Gandhi weit aus und antwortet mit einer sehr geschliffenen Erwiderung, in der er Dai in einem runden Abriss den Kern und die Genese seiner Philosophie der Waffe der Gewaltlosigkeit darlegt. Gandhi zieht Parallelen zwischen den Umständen in China und Indien, weist darauf hin, dass er in Johannesburg engen Kontakt zur chinesischen Kolonie gehabt habe und die Chinesen ihm daher nicht fremd seien. Indien setze in seinem Kampf andere Mittel ein als China, und er wolle Dai und durch Dai als Vermittler auch Chiang Kai-shek diese seine neuen Mittel darlegen. Er habe dieses Mittel 1906 in Südafrika gefunden, als im Kampf für die indische Gemeinschaft in Transvaal all seine Kräfte erschöpft waren, und seit 1920 hätten sie dieses Mittel erfolgreich angewandt. Kurz gesagt bestünde dieses Mittel daraus, bereit zu sein, so mutig wie der mutigste chinesische Soldat zu sterben, aber ohne zu versuchen, seinen Gegner zu töten oder ihm den geringsten Schaden zuzufügen, weder in einem Angriff noch in Selbstverteidigung. Wenn sie fortführen, dem Massenbewusstsein Mut zu sterben ohne zu töten beizubringen, dann würden sie in der Zukunft nicht nur ohne Gewalt ihre Freiheit wiedererlangt haben, sondern auch der Welt ein Mittel präsentiert haben, alle Kriege zu beseitigen. Er möge diese Bewegung mit Interesse verfolgen und in Chinas Interesse segnen. Dann geht Gandhi kurz auf die Bedeutung des Spinnrades ein, das er während des ganzen Gesprächs mit Dai über bewegte. Er schöpfe die ganze Kraft der Ruhe und des Friedens aus dem Spinnrad, und das Spinnrad sei es, das eine lebendige Beziehung zu und Identifikation mit den Massen herstelle. Darauf antwortet Dai, er sei tief von Gandhis Botschaft inspiriert und sei dankbar, sie von seinen eigenen Lippen zu hören, obwohl er schon vieles darüber in Zeitungen gelesen habe. Dann rechtfertigt er das chinesische Verhalten, die Chinesen hätten keine Alternative gehabt, sie mussten sich der gewalttätigen Aggression widersetzen. Aber sie hätten jetzt eine Bewegung, um ihr Land autark zu machen; in ihren Dörfern sei das Spinnrad wieder eingekehrt, sie seien durch Notwendigkeit dazu gezwungen worden, die Dorfindustrie wiederzubeleben, da alle großen Fabriken zerstört und zerbombt worden seien. Schließlich folgt ein offensichtlich bewegter Abschiedsgruß Dais, eine Bezugnahme Gandhis auf Chiang Kai-shek, Dai bemerkt Gandhis gute Gesundheit, der antwortet, das Spinnrad halte ihn fit und außerdem habe er keine Sorgen, die übertrage er den breiten Schultern Gottes.

Das vehemente Einsetzen Gandhis für seine Position der Gewaltlosigkeit, das sich auch durch die bereits angeführten Gespräche wie ein roter Faden zieht, finden wir hier in einer Extremform vor. Gleichzeitig stellt das Gespräch einen runden Abriss der Position Gandhis vor dem chinesischen Hintergrund dar, in Gandhis Ausdrucksweise behutsam und diplomatisch, dazu von großer Herzlichkeit bestimmt, so dass es uns als eine berechnete Frage erscheinen muss, in welchem Umfang dieser Artikel eine Bearbeitung des wirklichen Wortlautes zum Zwecke der Publikation darstellt.<sup>31</sup> Hier wäre eine tiefergehende Analyse des Gespräches anhand von weiteren Hintergrundinformationen vonnöten, wir werden aber sehen, dass viele Punkte, die hier recht unklar und schwer greifbar sind, sich bei dem noch zu behandelnden Gespräch Gandhis mit Chiang Kai-shek besser adressieren lassen. Auf einige allgemeine Faktoren zur chinesischen Seite möchte ich hier bereits hinweisen:

Wie bereits in Bezug auf Tao Xingzhi erwähnt, war das oberste Ziel Chiang Kai-sheks die Ausschaltung der kommunistischen Kräfte in China, einer Konfrontation mit den Japanern versuchte er, ebenso wie viele andere Vertreter der Nationalchinesischen Regierung auch, aus dem Weg zu gehen. Zu einer gemeinsamen Anstrengung gegen die japanische Aggression mit den Kommunisten musste Chiang erst durch den Druck der Öffentlichkeit und eines Teils seiner Militärs gebracht werden. Die Fronten in China waren also längst nicht so eindeutig, wie es von den chinesischen Gesprächspartnern Gandhis suggeriert wurde. Die gemeinsame Anstrengung kündigte sich dann aber in aller Härte für die Zivilbevölkerung an, als Chiang 1937 zum totalen Krieg gegen Japan aufrief. Die Weltöffentlichkeit hatte bisher wenig Interesse an dem Konflikt in China gezeigt, und erst als die unbeschreiblichen Grausamkeiten der Japaner, mit dem Massaker von Nanjing im Dezember 1937 als einem Extremfall, bekannt wurden, nahm sie Partei für die chinesische Seite ein. Aber auch die Nationalchinesen haben sich rückblickend durch ihre Rücksichtslosigkeit einen wenig rühmlichen Namen gemacht. Von den vermutlich 19 Millionen chinesischen Toten des Chinesisch-Japanischen Krieges machten Zivilisten die überwiegende Mehrheit aus, von denen wiederum die Mehrheit von den

---

<sup>31</sup> Wir wissen, dass zumindest bei allen hier behandelten Gesprächen Gandhis einer seiner Sekretäre anwesend war und Protokoll führte, und dass diese Protokolle die Grundlage für die Artikel lieferten.

Nationalchinesen wegen deren rücksichtsloser Kriegsführung, die Zwangsrekrutierung, Enteignung und eine Strategie der verbrannten Erde beinhaltete, zu verantworten sind.<sup>32</sup> Als mit dem Kriegseintritt der Amerikaner ein Sieg über Japan absehbar wurde und daher der Konflikt in China zwischen Nationalisten und Kommunisten sich erneut verschärfte, formulierte Chiang seine Vision für China 1943 in seinem Buch „Chinas Schicksal“ (*Zhongguo zhi mingyun* 中国之命运), das durch die Regierung zur Pflichtlektüre in allen öffentlichen Bereichen bestimmt wurde, von Vertretern im Ausland aber als eine chinesische Version von „Mein Kampf“ kritisiert wurde.<sup>33</sup> Obwohl die Verehrung Gandhis durch Dai, die in deren Gespräch durchschimmert, einer echten Gefühlsregung entstammen mag, dürfen wir also anzweifeln, ob die Ideologie der Nationalchinesen mit der Philosophie Gandhis kompatibel war.

In einem Brief Gandhis an Chiang Kai-shek vom 26. November 1940 erfahren wir darüber hinaus, dass Dai Gandhi eine mündliche Botschaft Chiangs überbrachte, sowie einen Brief desselben, für den sich Gandhi in seinem Schreiben bedankt.<sup>34</sup>

Vor dem Besuch Chiang Kai-sheks in Indien vom 4. bis 21. Februar 1942 hatte sich die Lage auf dem asiatischen Kriegsschauplatz noch einmal wesentlich verändert. Hatte sich die Unterstützung Chinas durch die westlichen Demokratien im Krieg gegen Japan in den Anfangsjahren in engen Grenzen gehalten, so begann sich dies im Laufe des Jahres 1941 zu wandeln. Besonders die USA unterstützten nach ihrem Kriegseintritt infolge des Angriffs der Japaner auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 die Nationalchinesen massiv. Gleichzeitig erlebte Chiangs Ansehen von Seiten der Alliierten seit 1941 einen Aufschwung. In einer gemeinsamen Erklärung der ‚Vereinten Nationen‘ vom 1. Januar 1942, in der sich die alliierten Mächte verpflichteten, keinen Separatfrieden mit den Achsenmächten einzugehen, war China auf Betreiben Amerikas hin an vierter Stelle aufgeführt, darüber hinaus wurde Chiang Oberbefehlshaber des von den USA initiierten *China War Theater*, dem das Kommando über die alliierten Streitkräfte in

---

<sup>32</sup> Siehe: Kuhn 1999, S. 29-31.

<sup>33</sup> Kuhn 1999, S. 36-39.

<sup>34</sup> CWMG Bd. 79, Nr. 438.

China, Teilen Thailands und Indochina oblag. Durch diese Umstände sowie dadurch, dass die Hilfeleistung Russlands an China mit dem Einmarsch Deutschlands auf russisches Gebiet im Juni 1941 praktisch zum Erliegen gekommen war, wuchs die Bedeutung der südwestlichen Nachschublinien über Kunming. Nun behinderten die Japaner seit Juni 1940 die chinesischen Einfuhren über Indochina und bereiteten sich im Dezember 1941 auf die Invasion in Burma vor. Es war daher für China absehbar, dass in Kürze die Einfuhr von kriegswichtigem Material über Rangoon behindert werden würde. Vor diesem Hintergrund zeichnete sich die Notwendigkeit einer weiteren Verschiebung der Nachschubrouten nach Westen, und damit auf indisches Gebiet, ab. Nun war Chiang Kai-shek besorgt, in wieweit Indien aufgrund seiner innenpolitischen Lage China im Widerstandskrieg gegen Japan unterstützen würde, unter anderem, weil dies für Indien zwangsläufig auch eine Duldung alliierter Streitkräfte in Indien bedeuten musste. Auf der anderen Seite war er davon überzeugt, dass er die indische Meinung für eine gemeinsame Anstrengung gegen Japan gewinnen könne. So kam es zu seiner Indienreise im Februar 1942, die er aufgrund von Widerständen Seitens der Briten, die eine Annäherung indischer und chinesischer Führungspersonlichkeiten zu ihren Lasten fürchteten, als inoffiziell bezeichnete.<sup>35</sup> Die Furcht der Briten war womöglich nicht unbegründet. Nicht nur war China ein ganzes Jahrhundert lang Opfer des internationalen Imperialismus gewesen, Chiang war auch von dem trägen und verantwortungslosen Verhalten der britischen Streitkräfte in Asien zutiefst enttäuscht.<sup>36</sup> Die Vermutung, dass seine Reise nach Indien auch einen Schulterschluss der Ausgebeuteten symbolisieren sollte, lag nahe. Chiang besuchte mit seiner Frau und einer Regierungsdelegation Kalkutta, Neu Delhi und Lahore, dort trafen sie unter anderem Jawarlal Nehru, Maulana Azad, Vizekönig Lord Linlithgow, Mohammed Ali Jinnah und Mahatma Gandhi zu Gesprächen

---

<sup>35</sup> Diese Motivation der Reise Chiangs und die Widerstände der Briten sind angeführt in: Furuya 1981, S. 725-728.

<sup>36</sup> Als die Briten die Burma-Straße ab Juli 1940 auf Drängen der Japaner für drei Monate gesperrt hatten, bemerkte Chiang verbittert, die Sperrung der Straße in einer so schwierigen Zeit habe das britische Ansehen in China für immer ruiniert (Spence 1995, S. 554). Eine ähnliche Enttäuschung lösten in China die mangelhafte Verteidigung Singapurs durch die Briten und deren übereilter Rückzug aus Burma aus (Spence 1995, S. 559; Furuya 1981, S. 731).

über die politische Lage in Indien und China, sowie über die gegenwärtige Kriegssituation. Schließlich wurde vereinbart, einen ständigen Kontakt durch das gegenseitige Entsenden eines Repräsentanten aufzunehmen, die Burmastraße mit chinesischen Mitteln bis ins indische Ledo zu erweitern, und chinesische Hilfsgüter von Indien aus über Burma nach China einzuführen. Chiang erklärte dabei offiziell, dass er auf einen gemeinsamen Kampf Indiens und China hoffe.<sup>37</sup> Obwohl die gesamte Burmastraße bereits im April 1942 blockiert wurde, sollte im weiteren Kriegsverlauf die Unterstützung Chinas durch Indien eine bedeutende Rolle nicht nur für die Versorgung mit Nachschub, sondern allgemein für die dadurch wesentlich vereinfachte Unterstützung Chinas durch die Alliierten darstellen. Dennoch spricht einiges dafür, dass sich Chiang von seiner Indienreise mehr versprochen und mit einer aktiveren Beteiligung Indiens im Krieg gegen Japan gerechnet hatte.<sup>38</sup>

Während seines Aufenthaltes in Indien äußerte Chiang Kai-shek seinen Wunsch nach einem Treffen mit Mahatma Gandhi, der diesen Wunsch erwiderte. Sie stießen jedoch auf die Missbilligung des Treffens durch die Briten, und Winston Churchill drückte persönlich seine Opposition aus.<sup>39</sup> Daher erschien es anfangs, als würde ein Treffen der beiden nicht stattfinden. Vor diesem Hintergrund schrieb Gandhi am 11. Februar abends einen Brief an Chiang und sandte am folgenden Morgen darüber hinaus ein Telegramm, in denen er sein Bedauern darüber ausdrückte, dass es zu keinem Treffen kommen sollte.<sup>40</sup> Letztlich kamen Chiang und Gandhi dennoch am 18. Februar zu einem inoffiziellen, fünfstündigen Gespräch im Birla-Park in Kalkutta zusammen.<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Eine Aufzählung der Ereignisse Chiangs Indienbesuchs bietet: Li Xin 1997, S. 813-822.

<sup>38</sup> Dies wird z.B. angedeutet in: Boormann 1967, S. 331.

<sup>39</sup> Furuya 1981, S. 726.

<sup>40</sup> CWMG Bd. 82, Nr. 10 und Nr. 15. Sowohl Brief als auch Telegramm sandte Gandhi wiederum über Nehru an Chiang.

<sup>41</sup> CWMG Bd. 82, Nr. 48.



Auf die Biografie Chiang Kai-sheks möchte ich hier nicht weiter eingehen, sie kann in jedem größeren Lexikon nachgeschlagen werden. Im Gegensatz zu Gandhis Gespräch mit Dai Jitao ist dasjenige mit Chiang Kai-shek und seiner Frau Song Meiling inoffizieller Art. Bei der Dokumentation, die uns in Gandhis Gesammelten Werken erhalten ist, handelt es sich um einen Artikel, der in *Harijan* veröffentlicht wurde. Nach ein paar einleitenden Sätzen widmet dieser Artikel abwechselnd einige Zeilen einer Zusammenfassung der fachlichen Diskussion zwischen Gandhi und Chiang, und dann wiederum einige Zeilen dem herzlichen Gespräch zwischen Gandhi und Song Meiling: Gandhi habe Entstehung und Entwicklung von *Satyagraha* und Nicht-Kooperation erläutert, seine Waffe der Gewaltlosigkeit veranschaulicht, Song Meiling habe Gandhi am Spinnrad zugeschaut, darauf entspinnt sich der erste sehr charmante Dialogteil Gandhis mit Song Meiling, in dessen Verlauf Gandhi Song Meiling bittet, zwischen Chiang und ihm zu dolmetschen; weiter heißt es dann, Chiang habe sich zwar überzeugt davon gezeigt, dass Nicht-Kooperation für die Umstände in Indien das richtige Mittel darstelle, bezweifle aber, dass sich diese ebenso in anderen Ländern einsetzen lasse. Er hätte große Sorgen um ein Indien, dass Chinas Schicksal ereile, sollte Japan Indien überrennen. Ihm sei klar, dass Gandhis ziviler Widerstand nicht bloße Passivität sei, aber die Japaner würden sich aktiven zivilen Widerstand nicht gefallen lassen und sogar das Predigen von Gewaltlosigkeit unmöglich machen. Hier wechselt der Text aus dem zusammenfassenden Stil in direkte Rede Gandhis: Alles was er sagen könne sei, dass Gott ihm die Führung gebe auf Dinge zu reagieren, so wie sie auftauchten. Obwohl er daher nicht sagen könne, was er im Falle einer Invasion genau tun werde, wisse er, dass Gott ihn recht führen werde. Aber er wisse, dass dieses Gespräch Chiang nicht befriedigen könne. Er würde ihn nach Sevagram einladen, damit sie die Sache einige Tage besprechen könnten, wisse aber natürlich, dass das ein unmögliches Ersuchen sei, da er unmöglich bleiben könne. Hier wechselt das Gespräch wieder in den Dialog mit Song Meiling: Wer weiß, sie mögen früher als gedacht wieder zurück sein. Immerhin seien es von Chongqing nach Kalkutta nur zwölf Stunden. Dann folgt der herzliche Abschied.

Ohne auf eine systematische Analyse des Gespräches eingehen zu wollen, wirft dies doch einige Fragen auf, für die ich mögliche Antworten andeuten möchte. Gandhis vehementen Einsatz für Gewaltlosigkeit und Nicht-Kooperation kennen wir bereits, be-

sonders aus dem Gespräch mit Dai Jitao, hier fragt man sich aber, wie andere Aspekte des Gesprächs einzuordnen sind. Es scheint erstaunlich, dass dem herzlichen Dialog Zwischen Gandhi und Song Meiling so viel Platz eingeräumt wird. Gleichzeitig verwundert es, dass die fachliche Diskussion Gandhis mit Chiang nur in knappen Sätzen zusammengefasst ist und außer einer offensichtlichen Meinungsverschiedenheit scheinbar keine besonderen Ergebnisse hervorbrachte. Da der Artikel äußerst geschickt arrangiert ist, kommen Zweifel auf, in wieweit die Ausarbeitung des Artikels auch Absichten des Editors verschuldet ist. Gandhi war gegenüber Korrespondenten anderer Zeitungen, die ihn zu seinem Gespräch mit Chiang fragten, recht zugeknöpft.<sup>42</sup> Eine grobe Antwort zu unseren Fragen können uns aber vielleicht die Kommentare Gandhis zu dem Treffen gegenüber Dritten geben, die in den Gesammelten Werken erhalten sind.<sup>43</sup> So schreibt Gandhi in einem Brief an Vallabhbhai Patel: „About Chiang Kai-shek you will read in *Harijan*. He came empty-handed and left empty-handed. He amused himself and entertained me. But I cannot say that I learnt anything. And in any case what was there to learn? He had only one thing to say: ‘Help the British anyhow. They are better than the others and will improve further hereafter.’“<sup>44</sup> Wir wissen bereits, dass Chiang Indien in erster Linie aufgrund der problematischen militärischen Lage in China besuchte, außerdem haben wir die mit Gandhis Linie wenig kompatible Ideologie der Guomindang knapp angerissen, die Aussage Gandhis kann uns daher nicht verwundern. Der zusammenfassende Stil des *Harijans* rührt also womöglich daher, dass sich Gandhi und Chiang wirklich nichts Bedeutendes zu sagen hatten. In einer Rede auf einem A.I.C.C. Meeting sagt Gandhi weiter: „I have met the Generalissimo. I have known him through Madam Chiang who was my interpreter, and though he seemed inscrutable to me, not so Madam Chiang. And he allowed me to read his mind through her.“<sup>45</sup> So hat also das Gespräch eigentlich eher zwischen Gandhi und Song Meiling stattgefunden, und dass der *Harijan* diesem Dialog so viel Platz widmet, ist der Wirk-

---

<sup>42</sup> Siehe z.B.: „Interview to the Press“ CWMG Bd. 82, Nr. 52.

<sup>43</sup> Neben den unten zitierten gibt es noch zwei in: CWMG Bd. 82, Nr. 53 und Nr. 340.

<sup>44</sup> CWMG Bd. 82, Nr. 68.

<sup>45</sup> CWMG Bd. 83, Nr. 205.

lichkeit angemessen gewesen.<sup>46</sup> Schon in den bereits erörterten Gesprächen war eine Grundlinie Gandhis spürbar, die aber erst in dem Gespräch mit Dai Jitao und dann hier bei dem mit Chiang wirklich greifbar wird, nämlich die Herzlichkeit Gandhis zu seinen Gesprächspartnern. In einem langen und zu unserem Thema sehr interessanten Interview mit Louis Fischer nach dem Scheitern der Cripps-Mission erfahren wir dazu aus Gandhis Munde: „I want them [the British; Anmerkung des Autors] to go now so I can help China and Russia. [...] My heart goes out to China. I cannot forget my five hours with Chiang Kai-shek and his attractive partner. Even for China's sake alone I must do this.“<sup>47</sup> Hier schließt sich meines Erachtens der Bogen zu Gandhis Erfahrungen seiner engen Kontakte mit Chinesen in Südafrika, die er gegenüber seinen chinesischen Gesprächspartnern mehrfach erwähnt. Die Herzlichkeit Gandhis und Achtung gegenüber den Chinesen scheint einem ehrlichen Gefühl Gandhis zu entstammen, dessen Fundament sich in jener Zeit bildete. Gleichzeitig erscheint es, dass die Artikel zwar eindeutig veröffentlicht wurden, um Gandhis Position gegenüber der chinesischen Herausforderung, die sich in erster Linie in dem Zweifel an der Durchführbarkeit und Wirksamkeit von Gandhis Philosophie der Gewaltlosigkeit ausdrückt, deutlich zu machen, und zu diesem Zweck ist es durchaus anzunehmen, dass die Artikel überarbeitet wurden, eine inhaltliche Manipulation der Gespräche in den Artikeln erscheint jedoch nach dem, was wir bisher erarbeitet haben, als unwahrscheinlich. Das klare Eintreten Gandhis für seine Position auf dieser Grundlage wird noch einmal in seinem Brief an Chiang vom 14. Juni 1942, also knapp vier Monate nach dem Treffen, ganz klar.<sup>48</sup> Dieser Brief war von Gandhi zur Veröffentlichung vorgesehen, es kam jedoch wegen Bedenken auf Seiten Chiangs nicht dazu. Darin erwähnt Gandhi noch einmal seine engen Kontakte zu Chinesen während der Zeit in Südafrika, seine Achtung vor und Zuneigung zu China, eröffnet Chiang dann aber, dass er sich für einen sofortigen Abzug der Briten aus Indien einsetze. Dies geschehe jedoch nicht zum Schaden, sondern vielmehr zum Nutzen Chinas, da

---

<sup>46</sup> Song Meiling muss eine sehr attraktive Frau gewesen sein und war bekannt dafür, Menschen in ihren Bann ziehen zu können. Siehe z.B.: Kuhn 1999, S. 250f.

<sup>47</sup> CWMG Bd. 82, Appendix IX.

<sup>48</sup> CWMG Bd. 83, Nr. 30.

nur ein befreites Indien sich für den Kampf gegen Japan und für eine Unterstützung Chinas einsetzen könne. Falls nötig, sei er sogar dazu bereit, ein Verbleiben der britischen Truppen in Indien zum Kampf gegen Japan zu akzeptieren, jedoch würden alle seine Handlungen unter strikter Beibehaltung seiner Position der Gewaltlosigkeit erfolgen. Dieser Brief ist der letzte Hinweis in den Gesammelten Werken Gandhis auf einen Kontakt zu Chiang Kai-shek. In der Folgezeit nahm aufgrund vielfältiger Faktoren nicht nur das internationale Ansehen Chinas dramatisch ab, auch die sino-indischen Beziehungen verschlechterten sich kontinuierlich.

#### *2.4 Das Gespräch Gandhis mit Luo Jialun*

Luo Jialun (罗家伦, Lo Chi Luen) war einer der Leitfiguren während der 4.-Mai Bewegung 1919. Als Präsident führte er an zwei Universitäten umfassende Reformen durch. Er leitete mehrere Missionen der Nationalregierung. Von 1946 bis 1949 war er Botschafter in Indien. Luo wurde 1896 in der Provinz Zhejiang geboren. Ab 1917 studierte er an der Peking Universität Fremdsprachen und Literatur. Als Studentenaktivist und Mitherausgeber einer wichtigen Studentenzeitschrift wurde er von den Studenten zu einer ihrer Repräsentanten der Proteste vom 4. Mai 1919 gewählt. In der Folgezeit leistete Luo einen bedeutenden Beitrag zur Fortführung der Kampagne nach den anfänglichen Demonstrationen. 1920 ging Luo zum Studium in die USA, wo er an der Princeton University und der Columbia University Geschichte und Philosophie studierte. 1922 ging er zu weiteren Studien nach England, Deutschland und Frankreich. 1926 nach China zurückgekehrt, war er vor allem im Erziehungsbereich für verschiedene Organisationen der Nationalregierung tätig, bis er 1928 zum Präsidenten der Qinghua Universität in Peking ernannt wurde.<sup>49</sup> Dort erarbeitete er in den folgenden zwei Jahren eine umfassende Umstrukturierung und Reformierung der Universität. 1932 wurde Luo Präsident der Nationalen Zentral-Universität in Nanjing, nach dortigen Studentenkrawallen mit einer durchgreifenden Reorganisation und Erweiterung der Universität betraut. 1941 trat Luo von seinem Präsidentenposten zurück und wurde bald darauf in die Provinzen

---

<sup>49</sup> 1927 an der Zentralen Schule für Parteiarbeit, war Dai Jitao der Vorgesetzte Luo Jialuns.

Yunnan und Guizhou auf eine Inspektionsmission geschickt, die die militärische Operation nach Burma vorbereiten sollte. 1943 wurde er zur leitenden Aufsichtsperson über die Provinz Xinjiang ernannt und führte eine umfangreiche Untersuchungsmission in das Gebiet durch. Nachdem ihn 1945 eine Regierungsmission durch etliche vom Krieg betroffene Länder Asiens geführt, und er 1946 an der vorbereitenden Sitzung der UNESCO in London teilgenommen hatte, wurde Luo Ende 1946 zum chinesischen Botschafter in Indien ernannt. Bald nach seinem Antritt des Postens besuchte Luo Gandhi am 28. Mai 1947. Obwohl seine Kontakte zu indischen führenden Persönlichkeiten herzlich waren, konnte er wegen des Bürgerkriegs in China und des Tibetkonflikts mit Indien wenig erreichen. Nach der Ausrufung der Volksrepublik China 1949 und deren Anerkennung durch Indien, wurde Luo Ende 1949 von seinem Posten zurückgerufen. 1950 floh er mit der Nationalregierung nach Taiwan, wo er zum Vorsitzenden der Kommission zur Kompilation der Parteigeschichte der Guomindang ernannt wurde, 1952 bis 1954 war er außerdem Vizepräsident des Prüfungs-Yuans. Luo Jialun starb am 25. Dezember 1969 auf Taiwan.

In seinem Gespräch mit Gandhi fragt Luo diesen, wie er die Zukunft sieht. Gandhi antwortet, er sei ein unverbesserlicher Optimist und hoffe um und lebe für eine Beruhigung der Lage in Indien. Dann sprechen sie über das Wesen der Geschichte, ob sie sich wiederholen könne, kommen auf die Verwüstungen des Krieges in China und auf die Frage zu sprechen, ob die asiatischen Länder Japans Militarisierung nachahmen könnten, Gandhi sagt, er glaube und hoffe, dass ein unabhängiges Indien für ganz Asien ein Paradebeispiel des Friedens, der Gewaltlosigkeit und Bruderschaft darstellen werde. Luo sagt, er überbringe Gandhi den tiefsten Respekt und die Zuneigung des chinesischen Volkes, worauf Gandhi antwortet, er schätze ihre Zuneigung und würde sehr gerne China besuchen, das so vieles mit Indien gemein habe. Daraufhin beginnt Luo über chinesische Philosophie zu sprechen und zitiert Laozi: „Production without possession, action without self-assertion, creation without domination.“<sup>50</sup> Gandhi merkt an, dies sei die Sprache der Upanishaden. Wie die Position Luo Jialuns erwarten lässt, hat das Gespräch einen sehr diplomatischen Charakter: Es wird über Allgemeines gesprochen, die

---

<sup>50</sup> Laozi: *Daodejing*, Abschnitt 2.

Differenzen zwischen China und Indien zu jener Zeit sparen beide aus, die Bürgerkriegssituation in China spricht Luo nicht an, statt dessen zitiert Luo Laozi mit einer Stelle, von der er weiß, dass sie Gandhi schmeichelt, und von der er als Mann von großer Bildung weiß, dass sich zu ihr in der indischen Philosophie Parallelen ziehen lassen. Zu einem Besuch Gandhis in China ist es, wie bereits in Abschnitt 2.1 erwähnt, nie gekommen.

### **3. Zusammenfassung**

Bei einer Durchsicht der Gesammelten Werke Gandhis nach Kontakten zu Chinesen, wird man fast ausschließlich in zwei Perioden fündig: In der späteren Zeit Gandhis in Südafrika, in der er zu der chinesischen Kolonie engen Kontakt im Kampf um die Anerkennung ihrer Rechte vor den britischen Kolonialherren hatte. Und dann noch einmal in den späten 1930er und den 1940er Jahren. Aus dieser Zeit sind es vor allem mehrere Gespräche mit chinesischen Repräsentanten vor dem Hintergrund des Chinesisch-japanischen Krieges, die Beachtung verdienen. Ich habe Informationen zu den chinesischen Gesprächsteilnehmern erarbeitet und die Umstände, unter denen sie Gandhi trafen, zu erhellen versucht. All diese Gespräche sind uns in den Gesammelten Werken Gandhis in Form von Artikeln erhalten, die in *Harijan* oder in *The Hindu* veröffentlicht wurden. Es ist anzunehmen, dass sie publiziert wurden, um Gandhis Position der Gewaltlosigkeit vor dem Hintergrund der chinesischen Herausforderung des Einsatzes für einen bewaffneten Widerstandskrieg darzustellen. Ihr geschliffener Stil lässt eine Bearbeitung ebenso vermuten, wie die teils beispielhafte Herausstellung der Position Gandhis. Eine Manipulation der Gesprächsinhalte erscheint jedoch unwahrscheinlich. In all diesen Gesprächen zeigt sich, manchmal mehr, manchmal weniger, eine herzliche Zuwendung Gandhis zu China, die sich, wie wir gesehen haben, auf dessen Erfahrungen mit Chinesen während seiner Südafrikazeit stützt. Dennoch tritt Gandhi kompromisslos für seine Position der Gewaltlosigkeit ein. Wenn hier und da eine Distanziertheit Gandhis durchscheint, mag dies auch daran liegen, dass er seine Aufgabe nicht in dem Einsatz für die sino-indischen Beziehungen sieht, sondern in dem Unabhängigkeitskampf Indiens.

#### 4. Literaturverzeichnis

- Bartke, Wolfgang 1985: *Die großen Chinesen der Gegenwart*, Insel Verlag, Frankfurt.
- Boorman, Howard L. (ed.) 1967: *Biographical Dictionary of Republican China*, Columbia University Press, New York.
- Furuya, Keiji 1981: *Chiang Kai-shek, His Life and Times*, St. John's University Press, New York.
- Gandhi, Mohandas Karamchand 19XX: *The collected works of Mahatma Gandhi* (abgekürzt: CWMG), Publ. Division, Ministry of Information and Broadcasting, Government of India, New Delhi.
- Kuhn, Dieter 1999: *Der zweite Weltkrieg in China*, Duncker & Humblot, Berlin.
- Liang Chin-tung 1972: *General Stilwell in China, 1942-1944: The Full Story*, St. John's University Press, New York.
- Powell, J.B. (ed.) 1982: *Who's Who in China: 1918 – 1950*, (Reprint), Chinese Materials Center, Hong Kong.
- Spence, Jonathan D. 1995: *Chinas Weg in die Moderne*, Carl Hanser Verlag, München.
- Tan Chung 1999: *In the Footsteps of Xuanzang: Tan Yun-shan and China*, [ohne Verlag], New Delhi.

#### Chinesische Werke:

- Chen Yutang 陈玉堂 1993: *Zhongguo jinxiandai renwu minghao da cidian* 中国近现代人物名号大辞典 [Personenlexikon der Neuzeit und Gegenwart Chinas], Zhejiang guji chubanshe, [ohne Ort].
- Li Xin (ed.) 李新 1997: *Zhonghua minguo dashiji* 中华民国大事记 [Chronik wichtiger Ereignisse der Republik China], Zhongguo wenshi chubanshe, Beijing.
- Tao Xingzhi 陶行知 1985: *Tao Xingzhi quanji* 陶行知全集 [Gesammelte Werke des Tao Xing-zhi], ed.: Cao Xianjie 曹先捷, Hunan jiaoyu chubanshe, Changsha.

Zhu Huisen (ed.) 朱滙森 1988: *Zhonghua shishi jiyao* 中华史事纪要 [Kurze Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse Chinas], [ohne Verlag], Taipei.